

Gal 3,26-28

Joh 15,9-14.17

Liebe Fei ergemeinde, Schwestern und Brüder im Glauben, und alle dazwischen und außerhalb.

Wir sind heute hier, um gemeinsam ein Zeichen zu setzen – ein Zeichen für Vielfalt, Liebe und für eine Kirche die offen ist. Offen für alle Menschen.

Denn als Christ:innen glauben wir: Gott liebt alle Menschen – so wie sie sind. Diese Liebe gilt nicht nur „trotz allem“. Diese Liebe braucht auch kein „ja, aber“, sondern sie lebt gerade in unserer Vielfalt. Egal, wie jemand liebt, fühlt oder lebt – Gott schaut auf das Herz, nicht auf Schubladen.

Papst Franziskus hat beim Weltjugendtag 2023 vor zehntausenden jungen Menschen gesagt: *„Gott liebt uns, wie wir sind. In der Kirche ist Platz für alle!“* und auch in seinem Schreiben *Amoris Laetitia* hat er zu dieser Offenheit gegenüber allen Menschen auch mit anderer sexueller Orientierung aufgerufen. Diese Worte sind für viele wie ein Hoffnungsstrahl – ein kleiner Schritt in Richtung Veränderung.

Doch die Realität ist oft eine andere: Viele queere Menschen haben erlebt und erleben in der Kirche Anderes – Unverständnis, Ablehnung, Schweigen. Manche haben Angst, sich zu zeigen. Andere müssen ihre Liebe verstecken oder fühlen sich gänzlich ausgeschlossen. Und das sollte nicht sein. Denn die Kirche sollte ein Ort der Hoffnung und nicht der Angst sein. Gott grenzt niemanden aus. Und auch wir wollen das nicht.

Wir glauben: Queeres Leben ist keinesfalls ein Irrtum – sondern Teil von Gottes guter Schöpfung. Menschen sind nicht falsch, weil sie lesbisch, schwul, bi, trans, inter oder queer sind. Sie sind einfach Menschen – von Gott geschaffen, geliebt und begleitet.

Der Apostel Paulus schreibt in seinem Brief an die Gemeinde in Galazien: *„Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“* Diese Worte erinnern uns daran: Aufzuhören, Menschen in Schubladen zu stecken. Aufzuhören Menschen zu sortieren und anzufangen unsere Mitmenschen zu sehen – als wertvollen Teil von Gottes bunter Welt und als Geschwister im Glauben.

Auch Jesus selbst hat niemanden ausgegrenzt. Er hat sich bewusst jenen zugewandt, die nicht der gesellschaftlichen Norm entsprochen haben. Er hat in seinem Handeln die damaligen Konventionen und Hierarchien umgekehrt. Er, der als König und Messias verehrt wurde bezeichnete die Menschen als Freund:innen wenn sie seinem Gebot der Liebe folgen. Das bedeutet: Wir stehen auf Augenhöhe. Nicht weil wir perfekt sind, oder keine Fehler machen würden, sondern weil Gott uns vertraut – und weil wir versuchen einander zu begegnen, in Liebe und Respekt.

Heute wollen wir deshalb Stimmen hörbar machen, die oft überhört werden. Sieben Menschen, sieben Erfahrungen, sieben unterschiedliche Identitäten – und doch alle verbunden im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe.

Mitglieder der Katholischen Jugend stellen uns nun diese Menschen vor. Sie erzählen, wie es ist, als queere oder heterosexuelle Person Christ:in zu sein. Was sie glauben. Was sie hoffen. Was sie brauchen.

Diese Menschen gibt es. Womöglich sitzen sie heute sogar hier – in dieser Kirche, in unseren Gemeinden, in unserer Schule, in unseren Familien.

Hören wir ihnen zu – mit offenen Ohren und einem offenen Herzen.

Denn kirchliche Gemeinschaft beginnt da, wo Menschen einander sehen und auf Augenhöhe begegnen. Wo wir sagen können: „Du bist willkommen. Du bist gesehen. Du bist geliebt. Genau so, wie du bist.“

1. Manche Frauen verlieben sich in Frauen. Sie sind lesbisch – und ihre Liebe ist echt, tief, tragfähig. Viele von ihnen mussten lernen, für ihre Gefühle einzustehen. Doch ihre Fähigkeit zu lieben ist kein Widerspruch zum Glauben – sondern ein Ausdruck davon. Sie vertrauen auf einen Gott, der auf das Herz schaut, nicht auf das Geschlecht der geliebten Person.

2. Es gibt Männer, die lieben Männer. Sie sind schwul – und erleben ihre Liebe als Geschenk. Viele von ihnen mussten lange für Anerkennung kämpfen. Und doch glauben sie: Wer liebt, lebt aus Gott. Denn Jesus hat nicht gefragt, *wen* man liebt, sondern *wie* – mit Achtung, Treue und Vertrauen.

3. Es gibt Menschen, die sich sowohl in Frauen als auch Männer verlieben. Sie sind bisexuell – und begegnen oft Vorurteilen oder Unverständnis. Dabei geht es ihnen nicht um Beliebigkeit, sondern um Verbindung. Sie glauben an einen Gott, der nicht verwirrt ist von Vielfalt, sondern sie als Teil seiner Schöpfung sieht.

4. Es gibt Menschen, deren inneres Wissen über ihr Geschlecht nicht dem entspricht, was ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. Sie sind trans – und leben in Übereinstimmung mit ihrem wahren Selbst. Ihr Weg ist oft herausfordernd, aber geprägt von Mut und Hoffnung. Sie vertrauen auf einen Gott, der tiefer sieht als jedes Etikett und jeden Pass.

5. Es gibt Menschen, deren Körper biologisch nicht eindeutig männlich oder weiblich sind. Sie sind intergeschlechtlich – und zeigen: die Natur kennt mehr als zwei Geschlechter. Oft erfahren sie, dass sie „nicht hineinpassen“ in die Norm, dass sie in ein Schema „gepresst“ werden. Doch ihr Leben ist vollständig, ihre Identität echt. Sie glauben an einen Gott, der nichts Unvollständiges schafft.

6. Manche Menschen, passen nicht in die üblichen Kategorien von Geschlecht oder Sexualität. Sie nennen sich queer – und suchen ihren eigenen Weg, ihre eigene Sprache von Liebe und Identität. Ihr Leben ist bunt, offen, manchmal auch im Prozess. Sie glauben: Gott geht mit – auch wenn nicht alles klar ist. Denn er liebt das Suchende genauso wie das Gefundene.

7. Es gibt Menschen, die sich in das andere Geschlecht verlieben – sie sind hetero. Oft entspricht ihr Leben der gesellschaftlichen Norm. Doch auch sie sind Teil der Vielfalt und auch sie haben eine Verantwortung: zuzuhören, zu verstehen, zu unterstützen und Räume zu öffnen. Denn Kirche ist Gemeinschaft – nicht nur für Gleichgesinnte, nicht „für die Mehrheit“ sondern für alle. Sie glauben an eine Kirche, die niemanden ausschließt.

V: Diese sieben Stimmen schenken uns einen ehrlichen Blick auf das Leben – mit all seiner Vielfalt, seinem Ringen, seiner Hoffnung.

Sie zeigen uns: Wir sind unterschiedlich, ja – aber wir alle – gehören zusammen.

Wir sind alle getragen von Gottes Liebe, die keine Bedingungen stellt.

Wenn wir nun gleich die Eucharistie feiern, dann erinnern wir uns daran:

Christus hat sich allen geschenkt. Bedingungslos.

Er hat niemanden ausgeschlossen.

Und auch wir sollten niemanden ausschließen.

Denn da, wo Menschen einander mit Respekt begegnen, beginnt Kirche.

Da, wo wir sagen können: „Du bist geliebt – genau so, wie du bist.“

Da – wird Glaube lebendig. – AMEN